

Keine Pillen gegen Diskriminierung''

Auch wenn HIV-Patienten heute eine fast normale Lebenserwartung haben: Gleichbehandelt werden sie nicht. Der Aids-Tag macht darauf aufmerksam.

JULIAN RODEMANN | Südwest Presse Ulm 27.11.2013

Endlich liegen Zahlen vor. Ging es um die Diskriminierung Aids-Kranker, musste man bislang mit Vermutungen vorliebnehmen. Jetzt aber kommt - rechtzeitig zum Welt-Aids-Tag am 1. Dezember - eine Studie der Deutschen Aids-Hilfe zu einem deutlichen Ergebnis: Die Stigmatisierung der Krankheit ist immer noch tief in der Gesellschaft verankert.

"Jedem fünften Menschen mit Aids wird aufgrund seiner Krankheit eine ärztliche Behandlung verweigert", berichtet Tanja Wöhrle von der Aids-Hilfe Ulm/Neu-Ulm. Am Arbeitsplatz werde mehr als ein Viertel der Betroffenen benachteiligt, wenn sie ihre Krankheit offengelegt haben. Dabei sei man sich in der Medizin einig: HIV-Infizierte sind im Schnitt genauso leistungsfähig wie ihre Kollegen. Dank antiretroviraler Medikamente haben sie eine annähernd normale Lebenserwartung. Außerdem besteht in allen Berufsfeldern keine direkte Übertragungsgefahr. Wöhrle fasst die Situation prägnant zusammen: "Arzneimittel verhelfen HIV-Patienten zu einem eigentlich normalen Leben. Gegen Diskriminierung aber gibt es noch keine Pillen."

Zu den Hauptaufgaben der Ulmer Aids-Hilfe gehört deshalb auch die öffentliche Aufklärung an Schulen, Altenheimen und in Betrieben. So boten allein in diesem Jahr 16 Schulen im Alb-Donau-Kreis Infostände über Aids an. Im Rahmen des Welt-Aids-Tages finden jetzt eine ganze Reihe von Veranstaltungen statt (siehe Infokasten). Ein zentrales Thema sind unter anderem die "Late Presenters" - Infizierte, die ihre Diagnose vergleichsweise spät erhalten haben. Meist ist eine Therapie dann kaum noch möglich und birgt erhöhte Risiken für den Betroffenen. Dr. Dietmar Braun weiß, dass dies "bei etwa einem Drittel der Erkrankten der Fall ist". Der niedergelassene Arzt ist Vorstandsmitglied der Aids-Hilfe. "Bei solchen Menschen besteht ein erhöhtes Risiko für ihre Partner", erklärt er. Ohne es zu ahnen, infizieren sie andere. Niedrigschwellige Testangebote seien deshalb wichtig. "Aids-Tests müssen kostenlos und frei zugänglich bleiben", fordert Cornelia Otte vom Gesundheitsamt. Nur wer von der eigenen Infektion weiß, könne andere schützen.

Im Moment sind in Deutschland 78 000 mit dem HI-Virus infiziert. Jährlich kommt es zu 3400 Neuansteckungen. Damit steht Deutschland im internationalen Vergleich jedoch gut da: Weltweit leben über 33 Millionen Menschen mit Aids.